

Wiener Schnellpost.

Die Wiener Schnellpost
erscheint täglich, und ko-
stet pr. Post 1/2 Jahr. 1 fl. 33 kr.,
1/2-jährig 3 fl. 6 kr. C.M.

Zeitung

für Wien monatlich 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr.,
halbjährig 2 fl. 24 kr.
Conv. Mze.

für politische Bildung des Volkes.

Wort: Deutschland, Freiheit und Recht!

Verantwortlicher Haupt-Redacteur: **F. C. Schall.**

Herausgeber: **Carl Haas.**

Mitredacteurs: **Joseph Kopp, Moriz Gausler.**

N^o 6.

Donnerstag, 6. Juli.

1848.

Fragen an das Ministerium.

Ist es wahr, daß Baron **Weingarten** als Ministerial-Kommissär nach Prag ist?

Ist es wahr, daß Professor **Skoda** noch immer bedeutenden Einfluß im Ministerium des Unterrichts habe?

Ist es wahr, daß Minister **Sommoruga** mit Professor **Sye** sich öffentlich zeigte?

Wird es noch lange dauern, bis das verwaiste Unterrichtsministerium einen Vorsteher finden wird?

Welche sind unsere Verhältnisse zu **Rußland**, welche die zu **Frankreich**?

Brot und Fleisch.

△ Wenn man die für die erste Hälfte des Monats Juli erschienene Uebersicht der Satzungspreise für Brot und Rindfleisch mit jener des abgewichenen Monats Juni vergleicht, wenn man in Erwägung zieht, wie die Ernte sich aller Orten gestaltet, wenn man bedenkt, daß sich noch bedeutende Vorräthe vom vergangenen Jahre vorfinden und berücksichtigt, daß die Körner- und Futterpreise im letzten Monate um mehr als die Hälfte im Preise gesunken sind, endlich in der ganzen Monarchie ein vorzüglicher Gesundheitszustand herrscht, und in keinen der Provinzen nicht einmal eine Spur einer Viehseuche — das gewöhnliche Fleischvertheurungs-Steckenpferd der Fleischhauer — existirt, so erscheinen die daselbst angeführten Brotpreise und Fleischpreise nur dann erklärlich, wenn man annimmt, daß das ganze Satzungs-Geschäft mit einer gegenüber dem Volke höchst unverantwortlichen Oberflächlichkeit ganz im Sinne des alten Pops- und Schlen-drian-Systems gehandhabt wird.

Mit 1. Juli wird das pohlene Brot um 1/4 Loth, jenes zu 3 kr. um 1 1/4 Loth, und jenes zu 6 kr. um 1 3/4 Loth, dann das Roggenbrot zu 1 kr. um 1 1/4 Loth

und jenes zu 3 kr. um 5 1/4 Loth größer, das Pfund Rindfleisch aber nur um 1 kr. wohlfeiler.

Stehen diese Gewichtsverbesserungen des Brotes mit den vorangeführten für Müller und Bäcker äußerst günstigen Verhältnissen nur einigermaßen im Einklange? Ist der Fleischpreis pr. Pfund zu 11 kr. C. M. nicht ein ungeheurer? — Den Ochsen wächst das Futter in das Maul, und den Fleischhauern und Bäckern wachsen die Häuser wie die Pilze.

Ist dies Recht? Wir gönnen Euch Euren bürgerlichen Gewinn, aber Ihr müßt es den Armen nicht unmöglich machen, sich wenigstens an Brot satt essen zu können; Ihr sollt ihm wenigstens eine Suppe gönnen, da er vom Fleisch ohnehin nur noch den Geruch haben kann.

Im Jahre 1836 hat das Pfund Rindfleisch 8 kr. gekostet, jetzt, also nach 12 Jahren kostet es 12 kr., also ist es in diesem kurzen Zeitraum um ein Drittel theurer geworden. Weshalb? — Weil Eure Gewinnsucht eine unerfüllliche ist, und weil die zur Ausmittlung der Satzungspreise bestellte ämtliche Kontrolle von Euch und den Viehhändlern nur zum Besten gehalten wird.

Unsere Armen werden so lange kein wohlfeiles Fleisch bekommen, bis nicht das ganze Fleischauschrottungs-Geschäft in die Hände der städtischen Verwaltung oder des Staates übergeht.

Es ist eine Schande, daß auf den Armen, nebst der Geld- und Adels-Aristokratie, auch noch die mit Lebensbedürfnissen handelnde Gewerbs-Aristokratie drückt.

Es liegt in Euerem eigenen Interesse den Armen wohlfeiles Brot und Fleisch zu geben, und Ihr könnt dies leicht, wenn Ihr Eure Gemahlinnen und Fräulein Töchter nicht in Sammt und Seide kleidet, nicht mit Gold und Juwelen behängt wie heidnische Göttinnen, nicht in Badeörter schickt, sondern fein zu Hause behaltet und arbeiten laßt; die kostspieligen Equipagen, die Hofmeister für die jungen Herren, die Gouvernanten für die Fräulein Töchter, dann die italienischen, französischen und englischen Sprachmeister, die Tanz- und Musiklehrer abschafft.

Dann werden wir wohlfeiles Brot und Fleisch bekommen, Euch wird man als verständige Familienväter achten, Eure Söhne werden sich von den Zierbengeln in nützliche Männer und Eure Töchter von französisch-näselnden Zierpuppen in deutsche brave Hausfrauen verwandeln, und Euer bleibt der größte Gewinn, denn dann erst werdet Ihr brave deutsche Männer sein.

Ständevertretung — Volksvertretung.

(K.) Die mittelalterliche Ständevertretung hat sich überlebt, und es ist vergebene Mühe, ihr neues Leben einhauchen zu wollen. An ihre Stelle ist jetzt die allgemeine Volksvertretung getreten, die, wenn sie Einmal ihre Lehrsätze durchgemacht haben, auch ihren jetzigen Gegnern die Ueberzeugung abgewinnen wird, daß wir dadurch in der That der Verwirklichung der Idee der Gerechtigkeit um einen nicht unbedeutenden Schritt näher gekommen sind.

Einen der wichtigsten Einwürfe gegen das Prinzip der ständischen Verfassungen haben wir bereits (siehe Nr. 5 dieser Blätter) angeführt, nämlich die Unmöglichkeit, alle Stände vertreten zu lassen, wo dann die Vertretenen als bevorzugt, als privilegiert erscheinen würden.

Die Anhänger des ständischen Prinzips sagen aber, man müsse die Verhältnisse eben wahren, wie sie sind; nun seien aber die Bürger eines Staates keine gleichförmige Masse, sondern in Stände mit verschiedenen, zum Theil wohlverordneten Rechten gesondert; dieser natürlichen Gliederung solle man folgen, damit kein Stand unvertreten sei, und auch die Minorität in ihren Rechten von einer Majorität nicht gekränkt werde.

Gewiß, die bestehenden Verhältnisse darf man nicht vornehm ignoriren, die Sonderung in Stände besteht, nur darf man nicht vergessen, daß sie eben nur im Ganzen des Staates sicher bestehen, daß ihre Einzelrechte nur in so fern bestehen dürfen, als sie im Rechte begründet sind. Männer aus allen Ständen sollen am Reichstage erscheinen, damit die Fragen aus jedem Standpunkte betrachtet werden, damit die Glieder des Reichstages selbst über alle Verhältnisse Auskunft geben können, und so wird es auch sein, wie die bunten Listen der bereits vollzogenen Wahlen bezeugen. Aber — und hier kommen wir auf den wundesten Fleck des ständischen Prinzips — bei einer ächten Ständeverfassung ist die Zahl der Glieder aus jedem Stande bestimmt festgesetzt, während diese bei einer allgemeinen Volksvertretung immer schwankend ist. Bei dieser werden daher aus jenem Stande, der das allgemeine Vertrauen erworben hat, mehr, und aus dem, der es weniger oder gar nicht genießt, weniger oder gar kein Mitglied gewählt werden, während bei einer ständischen Verfassung hierauf keine Rücksicht genommen wird.

Wenn sich z. B. bei unserem jetzigen Reichstage zeigen sollte, daß Bauern, die sich auf ihre Verhältnisse, auf die Ablösung der Feudallasten verstehen, nicht geeignet sind,

verwickelte Finanzpläne, Vorschläge zu einem zeitgemäßen gerichtlichen Verfahren, Gesetzentwürfe in bürgerlichen und Streitsachen zu prüfen und darüber zu entscheiden, so dürfte die Zahl der Abgeordneten aus dem Bauernstande beim nächsten Reichstage kleiner ausfallen.

Sollte die Geistlichkeit in unverbesserlicher Verblendung der unaufhaltsamen Bewegung sich entgegenstemmen, so würden ihre Repräsentanten beim nächsten Reichstage wahrscheinlich verschwinden.

Würden die rechtsgelehrten Abgeordneten sich wahrhaft freisinnig zeigen, und durch Vorschläge, Einwendungen, Belehrungen beweisen, daß bei einer heilsamen Umgestaltung der Zustände Männer von Kenntnissen, welche mit den alten Einrichtungen vertraut sind, gute Dienste leisten, so wird das allgemeine Vertrauen diesem Stande mehr Siege in der künftigen Reichsversammlung zuweisen, als ihm diesmal zugefallen sind. Nur so wird der Reichstag der unverfälschte Ausdruck der öffentlichen Meinung sein.

Jede derartige Beschränkung, da sie durch das Recht nicht gefordert wird, ist ungerecht, und macht die konstitutionelle Demokratie zur Lüge. Vergebens verschanzt sich das Privilegium hinter solche Abergeseze, diese Theatermauern fallen beim ersten ernstlichen Angriff. Auch Ludwig Philipp verrammelte jeden „gesetzlichen“ Weg durch die Beschlüsse seiner Kammern, und das Volk hat den Plunder, und — wie es dann leider unvermeidlich ist — mit ihm viel Besseres abgeschüttelt.

Eine ständische Verfassung ist daher eine politische Sünde, selbst wenn sie von einem ganzen Volke einstimmig angenommen würde, denn es kann der folgenden Generation, es kann sich selbst keine Gesetze geben, wodurch es unveräußerlichen Rechten entsagt. Denn eine Zusammensetzung des gesetzgebenden Körpers, die heute passend ist, kann über's Jahr dem Stande der Parteien, den veränderten Verhältnissen nicht mehr angemessen sein. Während nur bei der allgemeinen Volksvertretung, ganz einfachem auf natürlichem Wege die Stellung der Parteien im gesetzgebenden Körper der außer demselben entsprechen wird, ist bei einer ständischen hierzu eine Umänderung der Verfassung nöthig, eine gefährliche, immer die Staatsmaschine erschütternde Operation. Wenn es nun immer vom Uebel ist, den Ausdruck des Augenblickes, wo es nicht unumgänglich nothwendig ist, in starre Formen zu bannen*), so wäre es unter unseren jetzigen Umständen, wo die Bewegung noch so heftig und dabei so unsicher und ungleichförmig ist, ein großes Unglück.

Die Revolution, die man so gewaltsam abschließen wollte, würde gerade dadurch vereinigt, und statt einer allmählichen, raschen, aber ruhigen und gleichförmigen Entwicklung würde ein periodisch wiederkehrender Umsturz alles Bestehenden naturnothwendig erfolgen müssen.

*) Auf einem andern Felde, aber von gleich traurigen Wirkungen gefolgt, erkennen wir dies in der Geschichte der Reformation an den Glaubenssymbolen. A. d. V.

N o m T a g e :

Wien.

(Vom Sicherheitsausschusse.) 5. Juli, Vormittags. Begleitung des Comités in corpore zur Hinfahrt der Frankfurter Deputirten nach der Burg dem Erzherzog Johann den Antrag wegen des deutschen Reichsverwesers zu überbringen; nach einigen Minuten kamen die Deputirten mit dem Erzherzog aus dessen Audienzzimmer, der den Antrag genehmigte, was von der im Hofe versammelten Menge mit dem größten Jubel aufgenommen wurde. Nachdem der Sicherheitsausschuß die Deputirten nach Hause begleitete, begab er sich bald wieder zum Erzherzoge in corpore, ihm zu gratuliren; Dr. Fischhof redete ihn feierlichst an, unter andern auch folgend: „Nicht dem Sprößling Habsburg, nicht dem Erzherzoge galt diese Wahl, nein dem biedern Oesterreicher, der als Volksfreund den treuen Bergbewohnern sich stets treu bewährte, der es nicht verschmähte, an der Hand einer Bürgerstochter sein Lebensglück zu theilen!“ Der Erzherzog war tief gerührt, und erwiderte unter andern wie folgt: „Meine Herren, ich strebte von jeher nach keiner andern Krone, als nach der Bürgerkrone, ich setzte es mir zur Lebensaufgabe, den Volkssinn zu erforschen, und mich ihm anzubequemen. — Sie werden eingestehen, wie schwer die Aufgabe, der ich mich jetzt unterziehe, zu lösen ist; doch nach Möglichkeit werde ich trachten, Ihres Vertrauen mich werth zu machen. — Meine Herren, seien Sie versichert, daß ich auch in Deutschland nie vergessen werde, daß ich ein Oesterreicher bin.“ — Der Erzherzog nahm dann freundlich Abschied. Der Ausschuß begab sich wieder in das Musikvereinslokal, wo eine geheime Sitzung ohne Beisein der Galleriebewohner abgehalten wurde, indessen ist's beschloffen worden, denselben Gegenstand Samstag wieder öffentlich zu behandeln.

— Eine Eingabe an den hiesigen Ausschuß eines Mülker Garden berichtet, über die daselbst herrschenden Zweifel, ob das Stift Mülk und das Stift Götweig wahlberechtigt sei, oder nicht. Man spricht sich allenthalben gegen die Wahlberechtigung der Stiftgeistlichen, da sie weder Besitz noch Selbstständigkeit dazu eignen. Mancherlei Wahlumtriebe, welche sich diese Stiftgeistlichen in ihrer Umgegend erlauben, werden dem Ausschusse angezeigt, und beantragt, das Ministerium davon in Kenntniß zu setzen.

— Endlich ist ein Befehl in Beziehung auf Urlaub bei der gesamten Nationalgarde und der akademischen Legion erschienen. Urlaub auf 14 Tage kann noch der Hauptmann, auf 4 Wochen der Corpskommandant, auf 6 Wochen das Oberkommando, auf längere Zeit der Verwaltungsrath erteilen.

— Der päpstliche Nuntius erhielt durch Minister Wessenberg die Weisung, sich aus Wien zu entfernen.

— Heute war die Weihe der von den Damen Wiens den Technikern überreichten Fahne, bei welcher Feierlichkeit außer dem Technikerkorps ein Zug von jedem der übrigen akademischen Korps zugegen war.

Der 5. Juli. (D.) Unter den vielen wichtigen Tagen, die Wien erlebte, wird auch diesen die Geschichte nennen; er enthält den innigen Anschluß Oesterreichs an Deutschland, die Vereinigung beider zum unauflösllichen Ganzen. Vormittags gegen 11 Uhr hatten die sieben Deputirten des Frankfurter Volkstages Audienz beim Erzherzog Reichsverweser; Volkswehr, Bürger und Studenten bildeten, alle mit den deutschen Farben, die auch aus vielen Fenstern flatterten, geschmückt, Spalier; der Gemeindevorstand und das Sicherheitskomité, dann eine Musikbande und Abtheilungen der Volkswehr geleiteten die in vier kaiserlichen Wä-

gen nach Hof fahrenden Abgeordneten, denen die Volksmasse jubelnde Vivats entgegenbrachte. Kanonen donnerten von den Wällen der Stadt, die Glocken läuteten; es war ein erhebender Augenblick. Zurück gingen die Deputirten zu Fuß.

Nachmittags 3 Uhr war eine große Aulaverammlung. Man wollte den Abgeordneten der linken Seite, die bei der Deputation sind, Juch und Raveaux eine abgesonderte Serenade bringen; doch Dr. Schilling, den die Leopoldstadt nach Frankfurt gewählt hatte, bestieg die Kanzel; als er erklärte der Linken in Frankfurt anzugehören, erhob sich ein donnernder Jubel; ihm, Raveaux, der Linken, wurden unzählige Vivats gebracht. Er bat, jenen zwei Herren keine solche Demonstration zu machen, denn auch die Mitglieder der Rechten achten die Wiener-Universität. Er erzählte, im Namen von 175 Mitgliedern der Linken nach Wien gesandt worden zu sein, um dem Erzherzog Johann im Namen der Linken gewisse Vorstellungen zu machen, und erklärte dann, daß Johann ein wahrer Volksmann und Freund der Linken sei, was mit Jubel aufgenommen ward. Noch verteidigte er sich gegen gewisse Anfechtungen hiesiger Blätter, als sei er Schwarzgelber etc., wobei Dr. Franneliß und Füller ihn kräftig unterstützten. Dr. Franneliß beschloß mit Mehreren zu den Abgeordneten zu gehen, um sie einzuladen, die Aula zu besuchen, da Dr. Schilling erklärt hatte, sie würden dies auf eine solche Einladung hin gerne thun.

Abends war ein höchst großartiger Fackelzug dem Erzherzog Johann und den deutschen Abgeordneten von der Wiener Volks- und Studentenwehr gebracht. Ueber den Stephansplatz, Graben, durch die Burg, Schweizerhof, Josefsplatz, Mehlmarkt, ging der Zug in die Kärnthnerstraße zur Wohnung der Abgeordneten.

Erzherzog Johann sah ihn vom Balkone am Burgplatze an; vor dem Todesco'schen Hause, wo die Abgeordneten wohnen, wurde gespielt, gesungen, Reden wurden gehalten, den Abgeordneten, den Deutschen, den Ungarn, wurden Vivats gebracht etc. Von Zeit zu Zeit wurde das Ganze beleuchtet durch eine gegenüber angebrachte bengalische Flamme.

Erst um 1 Uhr endete der unermessliche Zug, dem vielleicht 100,000 Zuschauer bewohnten.

Und so schloß der denkwürdige Tag.

„Deutschland über Alles,“ sei stets unsere Losung!

Steiermark.

In Graz war am 3. Juli ein Krawall wegen Rekrutirung mehrerer seßhafter Bürger.

Küstenland.

Triest, 4. Juli. (S.) Diesen Morgen ging neuerdings die feindliche Flotte unter Segel aus unserm Geschäftskreise, wahrscheinlich wie gewöhnlich auf kleine Rundreisen, um Morgen wiederzukehren.

— Als gestern nach Mittag gegen 5 Uhr die österr. Fregatte la Guerriera, vom Dampfer Imperatore außer den Hafen gezogen, in Feuer exercirte, plägte leider eine Kanone auf der Fregatte, deren Krümmer 5 Kanoniere tödteten, und 7 andere Mann von der Besatzung verwundeten. Zum Glück zündete keine der nahe liegenden Granaten von den vielen Brandstücken, die herumflogen, und ein Glück, daß man der Brände schnell Meister werden konnte. Der Kapitän des Dampfers ließ augenblicklich das Tau von der Fregatte, welcher es anhing, losmachen, und entfernte sich weit von der besorgten Gefahr, in den Abgrund oder

in die Luft mitgerissen zu werden! Bis auf das oberwähnte Unglück ist jedoch weiter nichts geschehen.

Triest soll sich noch immer im Blokadezustand befinden.

Italien.

Die österr. Brigade Culot hat am 26. Juni bei Ceraino und Bolargue den über die Etsch gesetzten und bereits das steile Felsenufer erkletternden, obwohl nicht sehr starken Feind von dort hinweggeworfen, und auch in seiner Position bei Rivoli durch wohlangebrachte Raketenwürfe beunruhigt. — Seit jener Zeit beschränkt sich Carl Albert auf die reine Defensiv-, verbaut die Wege gegen Verona, ja sogar einige gegen den Monte Baldo und hält nur die Position von Ferrara stark besetzt.

Der Angriff auf Verona begann am 25. Juni.

Moldau.

Das österreichische Konsulat in der Moldau soll den Einmarsch der Russen in diese Landschaft offiziell gemeldet haben.

Berichtigung.

Sonnabend den 1. d. Monats ließ ich in vorliegender Zeitschrift einen Aufsatz unter dem Titel „Gutgesinnte hütet euch! einträcken, ein Facta, welches sich gelegentlich meines Heimfahrens von Hizing auf einem Omnibus ereignete.“

Der betreffende Gegenstand wurde weiter untersucht, und ich mache mit Vergnügen bekannt, daß der Verdächtige kein Klerikus der Michaeler, sondern ein gänzlich unbekannter Mann ist. **Lir mann.**

Kleine Teufeleien.

Sehet hin und thuet desgleichen! Neulich wußte ein Leitmann der Nationalgarde in der Leopoldstadt einer Kagenmuffel ein schnelles und erwünschtes Ende zu machen. Er ließ die P. T. Musikanter — fast durchgehends Buben — auf Kommando — heute! n. Das wirkte; in wenig Minuten waren die „Volksdemonstranten“ verlaufen.

Eingegangene Beiträge für den am 26. verunglückten Philosophen Hrn. Gottner aus Hainburg.

	Uebertrag von Nr. 45	53 fl. 48 fr. CM.
Ein alter Feldwebel	—	20 "
Zwar wenig, er hat aber auch wenig, aber viel Achtung für die Kämpfer der Freiheit.		
Herr Joseph Gempfling	11	" "
Nicht dem's vermeint, wohl der's bekommt.		
Herr Wagner	—	20 "
Frau Antonie Fries	5	" "
L. M.	1	" "
Herr Praktikant Wenzel	1	" "
J. B. S.	1	" "
Frau Antonia F.	1	" "
Frau Ueberreuter	1	" "
Durch eine unter den Beamten der 1sten österr. Scharfasse und allgemeinen Versorgungs-Anstalt von H. Sekretär Ign. Paul eingeleiteten Sammlung	20	32 "
Herr Joseph Wieser	2	" "
Eine 76jährige Witwe	—	40 "
Das Personal der k. k. priv. Baumwollgarn-Spinnfabrik zu Ebenfurt	11	18 "
Ein Kollege	—	20 "
Fräulein Mantsch W.	1	" "
Zusammen	111 fl.	18 fr. CM.

Kurs von heute:

Banckaktien	1100
Metall-Obligationen zu 5 Prozent	72 1/2
detto detto " 4	65
detto detto " 3	42
detto detto " 2 1/2	—
Banco detto " 2 1/2	49 1/2
Anlehen vom Jahre 1834	600
detto detto 1839	213 1/2
Windischgräzer Loose	16
Österr. 40 fl. Loose	47 1/2
Österr. 20 fl. Loose	19
Waldftein'sche	16
Nordbahnaktien	1080
Mailänder Eisenbahnaktien	67
Gloggnitzer detto	470
Pesther detto	64
Gmundner detto	160
Lyrnauer detto	—
Dampfschiffahrtsaktien	300
Como Rentenscheine	12

Venedig soll genommen worden sein, was das Steigen der Papiere veranlaßt.

Inserate.

Wilhelm Gollmann,

Wund-, Geburts-, Zahn- und Thierarzt,

wohnhaft in der Jägerzeile Nr. 529,

ordinirt täglich von 1 bis 3 Uhr unentgeltlich.

Eine junge, gebildete Frau, in allen weiblichen Handarbeiten ausgebildet, sucht eine Bedienstung als Kammerfrau, als Kindsfrau, oder Haushälterin hier oder auf dem Lande. Adressen übernimmt die Redaktion dieser Blätter (Carl Haas'sche Buchhandlung, Stadt, Singerstraße Nr. 878.

Öffentlicher Dank.

Dem Gefertigten wurde am 25. Juni 1848 vom Herrn P i c k e l, Hausbesitzer und Garde der 1. Kompagnie von Klosterneuburg 50 fl. C. M. zur Adjustirung unbemittelter Gardes übergeben.

Der Gefertigte fühlt sich angenehm verpflichtet, dem hochherzigen Spender hierfür den wärmsten Dank im Namen sämtlicher Gardes auszusprechen.

A. J. Ehlerä,
Oberleut. Rechnungsf.

Dank,

für die mir durch die verehrliche Redaktion der „Schnellpost“ von einer Frau, Mutter eines Studenten, zugekommene Unterstützung von 5 fl. CM. **J. Goldhann, Akademiker.**

Die in unserem Blatte Nr. 2 gestellte Bitte um freie Kost für einen mittellosen Akademiker wurde durch das edelmüthige Anerbieten der geehrten Frau Kunigunde Groß in Allersch enfeld gewährt, dafür unsern herzlichsten Dank. Der Betreffende wird dankerfüllt von der Güte dieser großmüthigen Frau Gebrauch machen. **Red.**